

# *Der Spiegel im Spiegel*

In unser aller Leben finden immer wieder Ereignisse statt, die mehr oder weniger verschlüsselt den augenblicklichen Stand unserer Entwicklung widerspiegeln. Weil unsere Erinnerung dazu neigt, uns immer nur einzelne Erlebnisse unseres Lebens vor Augen zu führen, bleibt dieses Phänomen meist unerkannt. Selten sind wir in der Lage, biographische Entwicklungen über Jahre hinweg zu verfolgen. Niemand lebt aber ein Leben, das nur aus der Aneinanderreihung von Einzelerlebnissen besteht. Jedes Erlebnis gibt vielmehr auch Aufschluss darüber, was sich zuvor ereignet haben muss, und eröffnet – wenn auch noch unbestimmt – Perspektiven für die Zukunft.





*Gewidmet Edna de Andrade, die mir bei ihrem Workshop „Soul Mirroring in Human Biography“ 2009 einen ersten wichtigen Impuls zu diesen Betrachtungen gegeben hat.*

VON **WALTER SEYFFER**

**M**an schrieb das Jahr 1956. Ich war damals sechs Jahre alt, da schickte mich meine Mutter an einem Samstag, kurz vor Ladenschluss, zum Bäcker, um ein Brot zu kaufen. Der Bäcker war nicht weit entfernt, aber ich benutzte, trotz des verhältnismäßig kurzen Weges, meinen blauen Tretroller, ohne den ich mich zu dieser Zeit nirgendwohin bewegte. Ich war kaum rollernd in die Nebenstraße Richtung Bäckerladen eingebogen, als sich mir plötzlich ein Junge in den Weg stellte, den ich nur flüchtig aus der Nachbarschaft kannte. Kaum hatte ich abgebremst, da ergriff er den Lenker meines Rollers, stellte sich hinter mich auf das Trittbrett und fuhr mit mir los. Er war wesentlich größer als ich und ungefähr zwölf Jahre alt. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich in mein Schicksal zu fügen. Unter meinen zaghaften Protesten fuhr er mit mir zusammen an der Bäckerei vorbei und weiter und weiter, bis wir uns im nahe gelegenen Hafengebiet befanden.

Die Verzweigung, die in mir in diesem Moment aufstieg, ließ in meiner Erinnerung lediglich den dunklen Schattenwurf des Jungen zurück, der sich weit über mich beugte. Hilflos war ich der Willkür meines Entführers ausgeliefert, der ansonsten keinerlei Anstalten machte, mir etwas zuleide zu tun. Verlässlichkeit und Pünktlichkeit galt bei meinen Eltern als vornehmste Tugend. In diesem Sinne erzogen, schnürte sich mir die Kehle zu bei dem Gedanken, dass meine Eltern aller Wahrscheinlichkeit nach bereits auf der Suche nach mir waren, denn die Fahrt zog

sich endlos hin. Wie lange meine Entführung dauerte, weiß ich heute nicht mehr zu sagen. Als ich wieder vor meiner Haustür stand – der Junge war genau so schnell verschwunden, wie er aufgetaucht war –, eilte ich die Treppen zu unserer Wohnung hinauf, um meinen Eltern von diesem ungeheuerlichen Vorfall zu berichten. Mein Vater öffnete die Tür und ich hatte noch nicht den Mund geöffnet, um atemlos und mit hochrotem Kopf zu berichten, da hagelte es ohne Vorwarnung Ohrfeigen.

Mein Vater hat mich selten geschlagen und wenn, wusste ich immer, für was ich diese Schläge erhielt. In diesem Fall war die Regel gebrochen. Ich war unschuldig und wenn ich auch aus heutiger Perspektive durchaus verstehe, dass dies wohl eine Angstreaktion meines Vaters war – denn man hatte tatsächlich bereits nach mir gesucht –, war ich doch

über das Verhalten meines Vaters empört. Er war nicht bereit mir zu glauben und bezichtigte mich der unverschämten Lüge, nur um meiner gerechten Strafe zu entgehen. Zu diesem Zeitpunkt wurde mir deutlich, dass es Situationen im Leben gibt, die nicht zu bewältigen sind. Außerdem hatte ich erkannt, dass mein Vater mir nicht uneingeschränkt vertraute.

Diese Geschichte ruhte über lange Jahre wohlverwahrt im Schließfach meiner unbewältigten Kindheitserlebnisse.

#### DIE SCHLÜSSEL FINDEN

Bei der Ausbildung zum Biographieberater gehört es dazu, nach den verloren gegangenen Schlüsseln für die Schlösser solcher „Schließfächer“ zu fahnden. Eine meist erfolgreiche Methode liegt darin, dies über künstlerische Arbeit zu tun. Unsere Aufgabe bestand darin, Szenen aus unserer Kindheit zu plastizieren. Beim unschlüssigen Herumkneten am Ton und beim Nachdenken darüber, was in aller Welt ich denn nun daraus formen wollte, brachte sich urplötzlich diese „Entführung“ in Erinnerung. Die tagelange intensive Auseinandersetzung mit meinen Kindheitserlebnissen hatte, neben anderem, auch dieses Erlebnis wieder an die Oberfläche gespült. Ich formte nun aus Ton einen kleinen Jungen, der sich verzweifelt an die Lenkstange seines Tretrollers klammert und über ihm einen riesenhaften Jungen, der sich weit und übermächtig über ihn beugt. Ich wurde zum Zeitreisenden und fand mich umgehend in derselben Verzweiflung und Hilflosigkeit des damals Sechsjährigen wieder.

Anschließend im Plenum wurden die Arbeiten vorgestellt und ich erzählte dazu die vorgenannte Geschichte. Da ich nun, aus



*Verarbeitetes Kindheitserlebnis:  
auf dem Tretroller „entführt“.*

meiner Lebenserfahrung heraus, weit mehr Verständnis für die Reaktion meines Vaters aufbringen konnte als damals, war ich mit dieser Arbeit an meiner Sohn-Vater Beziehung vorerst zufrieden und beließ es auch dabei, ohne mich noch tiefer mit dieser Erinnerung auseinanderzusetzen.

#### DIE WIEDERKEHR DES VERGANGENEN

Kurze Zeit später, nachdem ich diese Ausbildung abgeschlossen hatte – ich war inzwischen 50 Jahre alt –, besuchte ich zur Osterzeit die Familie meines Patenkindes. Der Junge war zu diesem Zeitpunkt vier Jahre alt und sein Ostergeschenk war ein Tretroller, den er von seinen Eltern geschenkt bekommen hatte. Simon hatte mit seinen vier Jahren noch erhebliche Mühe damit, sich auf dem Roller aufrecht zu halten, geschweige denn damit überhaupt fahren zu können. Bei einem Spaziergang wollte er mir nun stolz seine neue Errungenschaft präsentieren, scheiterte aber immer wieder daran, dass er eigentlich noch viel zu klein für dieses für ihn viel zu große Fahrzeug war. Nachdem ich mir dies eine Zeitlang angeschaut und auch immer wieder versucht hatte, ihm mit aufmunternden Zurufen Mut zu machen, stellte ich mich kurzer Hand hinter ihn auf den Roller und fuhr mit ihm los. Stolz stand er unter mir und genoss die Fahrt. Auch ich genoss diese Situation, weil ich das Gefühl hatte, dass sich mir hier eine Gelegenheit geboten hatte, ein Kind ohne viele Worte und Belehrungen bei einem wichtigen Schritt in seinem Leben ganz praktisch zu unterstützen.

Einige Tage später erhielt ich ein Schreiben von der Familie meines Patenkindes, das einige Fotos von unserem letzten Treffen enthielt. Eines dieser Fotos zeigte mich, auf dem Roller stehend über den Jungen gebeugt,

und dieses Foto war, mit Ausnahme der dargestellten Personen, in seiner ganzen Geste nahezu identisch mit der Figur, die ich während meiner Ausbildung plastiziert hatte.

Auf diesen Wink des Schicksals hin nahm ich mir meine biographischen Aufzeichnungen vor und sah, dass genau 44 Jahre Abstand zwischen den beiden Ereignissen lagen.

Als nächsten Schritt stellte ich in die Mitte dieser 44 Jahre eine „Spiegelungsachse“ zwischen mein sechstes und 50. Jahr (die Achse befindet sich somit im 28. Jahr). Es bestätigte sich, dass nicht nur die beiden bereits bekannten Ereignisse in einem inneren Zusammenhang standen, sondern auch, dass die „Spiegelungsachse“ ein für mich bedeutungsvolles Ereignis beinhaltete. Mit 28 Jahren hatte ich mich nämlich entschieden, meinem ungezügelter „Wanderleben“ ein Ende zu be-

*Die Spiegelung ins Positive:  
der Autor mit seinem Enkel.*



reiten, eine feste Beziehung einzugehen und die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen, das meine damalige Lebenspartnerin mit in diese Beziehung brachte.

Einerseits widerstrebt es mir, meine persönlichen Erlebnisse dermaßen unverhohlen ins Licht der Öffentlichkeit zu stellen. Andererseits verbirgt sich hinter diesem Versuch, möglichst detailgetreu Szenen aus meinem Leben darzustellen, einzig und allein der Zweck, in möglichst authentischer Weise meinen Leserinnen und Lesern nahezubringen, wie sich *das Phänomen der biographischen Spiegelung* im Leben ausgestalten kann.

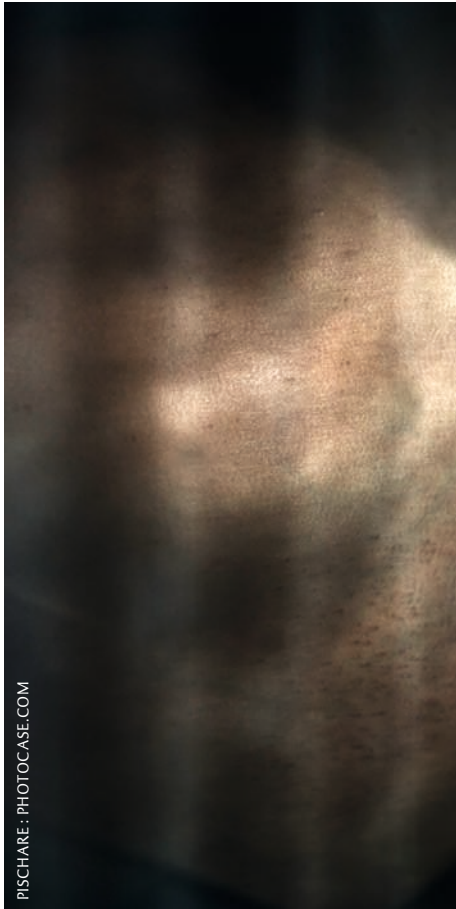
Es handelt sich um eine Erscheinung, die damit zu tun hat, dass uns immer wieder gewisse Ereignisse und die dabei gemachten Erfahrungen an bereits zuvor gemachte erinnern. Damit ist kein „Déjà-vu“ gemeint, sondern dieses meist vage Gefühl, dass wir uns immer wieder Ereignissen gegenüber gestellt sehen, an denen wir uns, wie von einer – fast könnte man sagen – masochistischen Sehnsucht getrieben, abarbeiten. Eine der Grundbedingungen für dieses wiederholte Erscheinen von sich ähnelnden Lebensumständen ist, dass wir uns aus der dieser neuen Situation vorangegangenen Begegnung nicht in einem allumfassenden Frieden entlassen haben. So ist Angst, Scham und Schuld ein noch unerlöster Bestandteil jener Erinnerungen, die so – um ihrer Erlösung willen – gezwungen sind, sich immer wieder in realen Ereignissen und Begegnungen zu manifestieren.

## DIE SPIEGELUNG

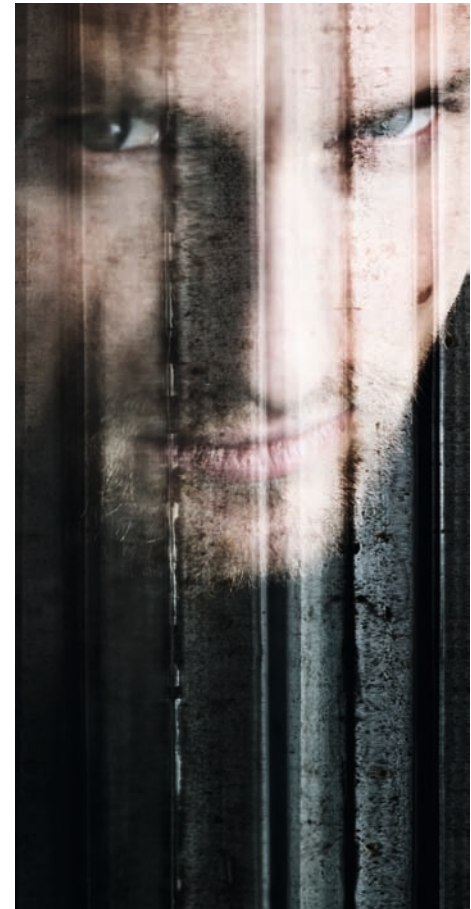
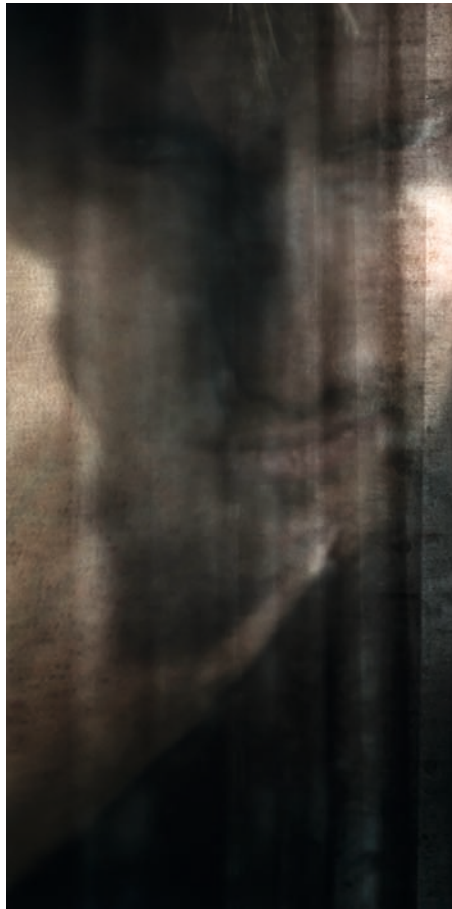
### – EIN INDIVIDUELLER MYTHOS?

Eine Geschichte muss „gut“ enden, sonst ist sie nicht zu Ende und die Protagonisten bleiben weiterhin untereinander verstrickt, bis es zu einer „Er-Lösung“ der Problematik kommt – bis es eben „gut“ wird. Ist es gut geworden, dann ist es nicht mehr notwendig, dass wir auf diesen äußeren Reiz mit innerer Gereiztheit antworten. Nichts verkettet mehr als der Hass. Das gute Ende bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dass ein karmischer Knoten gelöst ist. Diese Lösung ist überpersönlich und muss nicht unbedingt direkt mit dem Menschen zu tun haben, der mir in dieser oder jener Situation begegnet. Jedes „Gut-Werden“ hat mit meinem ganz eigenen, lebenslangen Auftrag zu tun, meinem Menschsein damit wieder ein Stück nähergekommen zu sein. Es sind machtvolle Bilder, die sich in diesen Spiegeln zeigen. Und sollte man sich dazu versteigen, sie einer rein intellektuellen Deutung zu unterziehen, läuft man Gefahr, diese Kräfte jener Macht, mit der die Seele ergriffen werden kann, zu verharmlosen. Wir leben in diesen Spiegelungen unseren eigenen, von uns geschaffenen Mythos. Der Mythos ist immer mehr als nur eine Geschichte, er ist heilendes Bild – „Nahrung für die Seele“. Und so, wie bislang der Mythos als kollektiver Archetypus unterschiedslos Nahrung für die Seelen aller war, die ihn aufnahmen, ist im Zeitalter einer exzessiv gelebten Individualität die Erkenntnis des inneren Zusammenhangs der Geschich-

*„So wie beim Tryptichon in der Regel das zentrale Bild für die Gegenwart, das linke für die Vergangenheit und das rechte für die Zukunft steht, steht bei der Spiegelung die Achse – das mittlere Bild – für das eigentliche Lebensthema. Das linke (das vorangegangene Ereignis) steht für den „Prolog“ oder den „Ruf der Welt“ an mich und das von der Spiegelungsachse aus gesehene rechte Bild (das nachfolgende Ereignis) für die Ausgestaltung des Erreichten und weiterhin für die Zukunft Gültigen – also für die Transformation.“*



PISCHARE : PHOTOCASE.COM



ten, die uns die Spiegelung offenbart, ein mythischer Akt, der aus dem Einzelnen geboren auch nur dem Einzelnen in seiner vollen Bedeutung offenbar werden kann.

#### EIN DEUTUNGSVERSUCH

Bei vorsichtiger Deutung des Bildes der ersten Geschichte „der Entführung“ durch den Nachbarjungen schrieb mir das Leben hinter die Ohren, dass es Situationen gibt, denen ich im wahrsten Sinne des Wortes noch nicht gewachsen bin und wo eine Erfüllung bisher gelernter Verhaltensmuster keinerlei Nutzen mit sich bringt. Mir sollte sich auch noch in den darauf folgenden Jahren so manches Ereignis gegenüberstellen, dem ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewachsen war.

Das Beenden meines rastlosen Wandererdaseins, das sich in der „Spiegelungsachse“ darstellt, kann mir ein Hinweis darauf sein, dass ich mit 28 Jahren reif war, eine Entscheidung zu fällen, die ein gewisses Verantwortungsbewusstsein umfasst.

Das dritte Ereignis nehme ich in dem Sin-

ne entgegen, dass es doch so scheint, dass ich dieser, aus freien Stücken angenommenen Verantwortung auch in irgendeiner Art und Weise gerecht geworden bin.

Bei allen drei Ereignissen war *das Kind* die zentrale Figur. Einmal ich selbst, dann das Kind meiner Lebensgefährtin. Das dritte Bild, das sich wie eine Umstülpung der ersten Situation darstellt, kann ich dahin deuten, dass hier einer (ich selbst) durch die „Lebensschule“ gegangen ist, der offenbar nicht jede „Unterrichtsstunde“ verschlafen hat, der zumindest ab und an in der Lage ist, das „Notwendige“ zu tun, situativ richtig, in diesem Falle: mentorenhaft zu handeln.

Die Spiegelung kann mir in diesem Fall auf wunderbare Weise zu verstehen geben, dass es berechtigt ist, vertrauensvoll an dem weiterzuarbeiten, was bisher errungen wurde.

Ein Klient erzählte mir, dass er mit 15 Jahren beim Schwimmen im Baggersee mit einer Wasserleiche zusammenstieß, die bereits einige Zeit im Wasser gelegen hatte. Diese

völlig unvorbereitete Begegnung mit einem toten Menschen hatte ihn Zeit seines Lebens verfolgt. Als er mir später davon berichtete, wie er Jahre später seine kleine Tochter vor dem Ertrinken rettete, schauten wir uns gemeinsam an, wie viele Jahre zwischen diesen Ereignissen lagen und konnten feststellen, dass die Spiegelungsachse sich in seinem 28. Lebensjahr befand.

Mit 15 Jahren trifft er auf eine Wasserleiche – 13 Jahre – 28. Lebensjahr / Spiegelungsachse – 13 Jahre – mit 41 Jahren rettet er seine Tochter vor dem Ertrinken.

Es war ihm nun möglich, diese alpträumerhafte Erinnerung an jene Leiche im Baggersee mit anderen Augen zu sehen.

So unterliegen verschiedene Spiegelungsachsen innerhalb des Lebenslaufes allgemeinen Gesetzmäßigkeiten und haben damit mehr oder weniger für jeden Menschen ihre Gültigkeit.

Die Inhalte der Spiegelungen aber – die Geschichte, die sie erzählen – thematisieren immer eine *individuelle* Entwicklung.

### DREI SPIEGELUNGSPUNKTE

Die Forschung in der Biographiearbeit zeigt bevorzugt drei Spiegelungsachsen auf, die auf folgende Entwicklungsmöglichkeiten hinweisen:

- Die Spiegelung um das 21. Lebensjahr. Dies hat meist mit der Ausbildung der Charaktereigenschaft zu tun.
- Die Spiegelung um das 28. Lebensjahr – hier geht es um die Ausbildung des Verantwortungsgefühls.
- Die Spiegelung um das 31. Lebensjahr und sechs Monate – hier steht die Ausbildung des Ichs, der Individualität im Sinne der Lebensaufgabe im Zentrum.

Spiegelungen, deren Achse bei 21 Jahren liegt, zeigen uns auf, ob wir darauf aufmerksam geworden sind bzw. die Notwendigkeit erkannt haben, unsere bislang wild wuchernden Temperamente einer aus eige-



ner Anstrengung heraus geborenen Sozialisierung zu unterziehen. Das Milieu, in das ich hineingeboren wurde, hat mir den Start in mein Leben ermöglicht. Im besten Falle war ich gewollt, versorgt und geliebt. Das Wertesystem des Elternhauses hat mich geprägt, mein Gewissen ausgestaltet und dennoch nie ganz verhindern können, dass ich oftmals meinen Temperamenten hilflos ausgeliefert bleibe. Mehr oder weniger wurde bei dieser Erziehung meine Individualität respektiert, vielleicht auch ignoriert.

Zwischen der Geburt und dem 21. Lebensjahr (insgesamt drei Jahrsiebte lang) bin ich der unmittelbaren Vorprägung meiner Charaktereigenschaften (Karma und Erbstrom) unterworfen. Des Weiteren stehe ich unter dem ebenfalls prägenden Einfluss der Menschen aus meinem unmittelbaren Umfeld. Erst nach dem dritten Jahrsiebt kann es dazu kommen, dass ich meine so geformten Charaktereigenschaften im Sinne meiner Lebensaufgabe umgestalte. Diese Selbsterziehung ist in den Jahren zuvor nur bedingt möglich.

Die zweite Spiegelungsachse (um das 28. Lebensjahr) kann mir aufzeigen, wie weit ich mich in Hinsicht auf mein Verantwortungsgefühl entwickelt habe. Dazu können uns die bereits geschilderten Ereignisse zu Anfang der Ausführungen als Beispiel dienen.

Im vierten Jahrsiebt (zwischen 21 und 28 Jahren) kann ich, gerade dadurch, dass ich diese Zeit möglichst „verantwortungslos“ durchlebe, ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass es so etwas wie Verantwortung im eigentlichen Sinne überhaupt gibt. Denn wer in der Zeit vor dem 28. Lebensjahr aus gewissen Lebensumständen heraus die volle Verantwortung für sein Tun übernehmen muss, wird sich beim Übergang zum fünften Jahrsiebt (28 bis 35 Jahre) besonders schwer darin tun, die nun mit Recht für das weitere Leben geforderte Verantwortung übernehmen zu können. Ein Verantwortungsgefühl kann sich nur dann aus freiem Entschluss entwickeln, wenn wir zuvor eine Zeit der Unverantwortlichkeit ausleben durften. So steht das 28. Lebensjahr als Spiegelungsmittelpunkt auch für den unwiderruflichen Abschied von der Jugendzeit.

Die dritte Spiegelungsachse (31,5 Jahre), die sich auf die Ich-Entwicklung bezieht, kann aufzeigen, ob ich damit begonnen habe, meinen „roten Faden“ – meine Aufgabe, die ich mir für mein Leben gestellt habe – anzunehmen und mich auf den Weg gemacht habe, diese „Mission“ zu erfüllen.

Dazu ein weiteres Beispiel aus meiner eigenen Biographie: Mit siebzehn Jahren hatte ich noch keine Vorstellung, wie mein späteres Berufsleben aussehen könnte, und ließ mich auf Anraten meiner Großmutter dazu überreden, eine Banklehre zu beginnen. Ich war bereits nach kurzer Zeit todunglücklich in dieser „Leere“ und stieg nach einem Jahr wieder aus, um ein Studium an der Hochschule für Gestaltung zu beginnen. Als diplomierter Grafik-Designer hatte ich zwar lange Jahre „Spaß“ in diesem Job, war aber nie wirklich befriedigt von dieser Aufgabe. Mit 46 Jahren entschloss ich mich dann, eine Aus-

*Die Spiegelungsachsen unterliegen allgemeinen Gesetzen, thematisieren aber immer die individuelle Entwicklung*

## NEUE ZEITSCHRIFT FÜR BIOGRAFIE-ARBEIT

Eine neue Zeitschrift will ein Gesprächsforum für Menschen bieten, die sich beruflich mit Biografie-Arbeit befassen und zugleich eine Brücke zu Menschen bauen, die sich für Biografie-Arbeit interessieren und sich informieren möchten, welche

Aktivitäten und Richtungen es innerhalb der Biografie-Arbeit gibt.

Die Zeit-Schrift für Biografie-Arbeit erscheint zunächst viertel-jährlich.

Diese erste Nummer der Geburtstags-Ausgabe, die zu Rudolf Steiners 150. Geburtstag erscheint, enthält eine Kunst- druck-Beilage, eine bisher unveröffentlichte Buntstift-Zeichnung Rudolf Steiners von dem Maler und Werk-

lehrer der ersten Waldorfschule in Stuttgart, Max Wolffhügel.

Der Schwerpunkt in der ersten Ausgabe liegt in der Beschreibung verschiedener Arbeitsansätze in der Biografie-Arbeit und in der Karma-Forschung. Den ersten Gast-Beitrag stellt Herta Schindler zur Verfügung, die mit einem systemischen Ansatz am Systemischen Institut Kassel arbeitet.

Bezugsmöglichkeiten: Die Zeit-Schrift kann über jede Buchhandlung mit anthroposophischem Fachsortiment bezogen werden sowie über den



● Verlag Ch. Möllmann  
Schloss Hamborn 94, D - 33 178 Borchten  
Tel.: 052 51 - 2 72 80, Fax: 052 51 - 2 72 56  
eMail: info@chmoellmann.de  
http://www.chmoellmann.de

oder die Redaktion:  
Rainer Schnurre (verantwortlich)  
Schloss Hamborn 16, D - 33 178 Borchten  
Tel.: & Fax: 052 51 - 68 62 333



bildung zum Biographie-Berater zu beginnen, erkannte den Unterschied zwischen Job und Beruf(ung) und den Unterschied zwischen Spaß und *der* Freude, die mir meine neue Aufgabe von nun an schenkte.

Zwischen diesen beiden Entscheidungen – die erste: ungewollt, die zweite: gewollt, liegen exakt 29 Jahre und die Spiegelungsachse befindet sich somit bei 31 einhalb Lebensjahren. Für mich ist das im Nachhinein ein Hinweis, dass ich mit dieser Entscheidung hin zu einer neuen Tätigkeit in meinem Leben zumindest einem meiner „roten Lebensfäden“ auf die Spur gekommen bin.

So wie beim Tryptichon in der Regel das zentrale Bild für die Gegenwart, das linke für die Vergangenheit und das rechte für die Zukunft steht, steht bei der Spiegelung die Achse – das mittlere Bild – für das eigentliche Lebensthema. Das linke (das vorangegangene Ereignis) steht für den „Prolog“ oder den „Ruf der Welt“ an mich und das von der Spiegelungsachse aus gesehene rechte Bild (das nachfolgende Ereignis) für die Ausgestaltung des Erreichten und weiterhin für die Zukunft Gültigen – also für die Transformation.

Spiegelungen finden wir in nahezu jeder Biographie, manchmal in verschwenderischem Überfluss, so als ob Hinweise, die bisher keine Beachtung fanden, sich mit allem Nachdruck präsentieren wollen. Dabei hält sich die Spiegelung nicht immer an die Spielregeln, sondern spiegelt auch außerhalb der vorgenannten Zeitzone munter drauflos. Die Bedeutung dieser „Regelverstöße“, die auf ganz besondere individuelle Aufgaben

hinweisen, gilt es aber gesondert zu betrachten. Dies hier zu erörtern würde den Rahmen dieser Betrachtung sprengen.

#### SPIEGELUNGEN ALS ANTWORT AUF EINE UNS BISLANG UNBEKANNTE FRAGE

Eine Spiegelung verkörpert eine bislang unsichtbare Wirklichkeit – keine Realität, wenn ich diesen Begriff als Ausdruck der „Welt der Dinge“ (real-dinglich) verstehe und im Unterschied dazu unter Wirklichkeit die „Auswirkungen“ eines Prozesses verstehen will. Eben diese Auswirkungen – die Wirklichkeiten – brechen sich im Leben durch den Willen Bahn. Somit sind Spiegelungen ins äußere Leben projizierte Willenskundgebungen, die ich dann wiederum in Form von „Begegnungs-Chancen“ mir gegenübergestellt sehe. Spiegelungen können einen wertvollen Hinweis darauf geben, ob Entwicklungsprozesse in meiner Biographie im Sinne einer im Hintergrund wirkenden kollektiven Lebensentwicklung einerseits und durch meine individuelle Tat bewirkten Entwicklung andererseits erfolgreich verlaufen sind.

Sie können aufschlussreiche Hinweise darüber geben, ob ich in dieser oder jener Hinsicht einen Entwicklungsschritt abgeschlossen habe, ob ich darin „steckengeblieben“ bin oder ob ich es dringend nötig habe, diesen Schritt noch zu vollziehen.

Geheimnisvoll und verblüffend sind die Ergebnisse, die bei diesen Selbstreflexionen zu Tage treten, geben sie uns doch einen Geschmack von der ungeheuren Weisheit, die sich hinter unserer aller Leben verbirgt.

Spiegelungen tragen dazu bei, ein vages Bewusstsein davon zu bekommen, dass es sich bei unserem Selbst um einen Regisseur handelt, der es geschickt versteht, die Fäden unseres Lebenswegs so zu spinnen, dass wir – öfter als wir glauben – die Gelegenheit dazu erhalten, uns dem gegenübergestellt zu sehen, was wir als Lebensaufgabe in uns tragen.

Spiegelungen sind wie eine überraschende Antwort auf eine uns bislang unbekannt Frage.



Homepage des Autors  
[www.biographie-arbeit.com](http://www.biographie-arbeit.com)